

# V

All die Erfahrung in Gestaltung und Ausführung (nicht aber seinen Stil) gab Nigg später an seine Meisterschülerinnen weiter, die in den 20er Jahren mit grossem Selbstbewusstsein und handwerklichem Können in Köln die Chorraum-Teppiche für St. Gereon sowie für St. Pantaleon geschaffen haben, diesen im Mass von 80 m<sup>2</sup> – oder jenen aus kleinen grün-klingenden Quadraten bestehenden Chorraumteppich im satten Mass von 87 m<sup>2</sup> für St. Georg. Mir kommen noch heute die Tränen, wenn ich dran denke, dass davon kaum etwas übriggeblieben ist. Manches findet sich in der Werk-Monographie von 1985 abgebildet und kommentiert, auch von Autoren, die ich damals, 1983, anlässlich meiner Recherchen in Köln, aufgegebelt hatte und für Nigg begeistern konnte: Pater Walter Schulten, damaliger Leiter des Erzbischöflichen Diözesan-Museums, Rüdiger Joppien (damals Konservator des Kölner Kunstgewerbe Museums, danach Direktor des Kunstgewerbe Museums Hamburg), und Stefan Kraus, damals ein Student der Kunstgeschichte, heute Leiter des Kolumba Museums zu Köln. Jener Student, der damals gerade damit betraut war, für den Kölner Kunstverein eine Ausstellung zum Werkbund einzurichten, wurde mir 1983 vom Leiter des Schnütgen-Museums vorgestellt, jener Student war es dann auch, der in der Folge im Auftrag des Diözesanmuseums die Schülerarbeiten in den verschiedenen Kirchgemeinden in ein Register aufnahm (leider nicht die Werke selber). So flogen mir die Kontakte oft auf seltsamen Wegen zu, es schien, als hätte Nigg diese gestiftet, und es erwuchsen Freundschaften daraus. «Sie stellen genau die richtigen Fragen», meinte damals Pater Schulten, das gefiel mir, und das gefiel auch den beiden Stiftungen in Liechtenstein. Und im späteren Dialog mit der Fürstlichen Regierung, dem Land, eröffneten sich, auf



*Klassenausflug,  
Köln 1931.*